Bischof Dr. Klaus Krämer

40 Jahre Hohenheimer Tage zum Migrationsrecht

Begrüßung

Die Hohenheimer Tage zum Migrationsrecht sind eine wichtige Säule des Engagements unserer Diözese im Themenfeld Migration. Dass sich die Tagung in den 40 Jahren ihres Bestehens zur bedeutendsten migrationsrechtlichen Veranstaltung in Deutschland und darüber hinaus entwickelt hat, gibt nicht nur Anlass zum Nachdenken und Innehalten, sondern ist auch Grund zur Freude und zum Feiern. Gerade in Zeiten, in denen die Rechte von Migrant:innen neu erstritten und verteidigt werden müssen, stellen die Hohenheimer Tage einen unverzichtbaren Ort der fachlich fundierten Debatte dar.

Hervorgegangen sind die Hohenheimer Tage aus einer heftigen Auseinandersetzung um den Ehegatten-Nachzug der so genannten „Gastarbeiter“ Anfang der 80er Jahre. Viele Bundesländer wollten diesen Nachzug einschränken und zur Vermeidung von „Scheinehen“ eine dreijährige Wartefrist nach der Eheschließung ins Gesetz einbringen. Die katholische Kirche und der Deutsche Caritasverband zogen damals vor das Bundesverfassungsgericht. Und das mit Erfolg: die Wartefrist wurde zumindest auf ein Jahr verkürzt. Damals bildete sich ein Kreis von Juristinnen und Juristen, der entschlossen war, dieses Anliegen – eine christliche Option für die Fremden – dauerhaft in die politische Diskussion einzubringen. Das war die Geburt der „Hohenheimer Tage zum Ausländerrecht“, die unter der Verantwortung des damaligen Akademiedirektors Heinz Tiefenbacher 1985 an den Start gingen. Klaus Barwig hat die

Tagung über 33 Jahre vorbereitet, begleitet und geprägt. 2019 wurde er für seine Verdienste mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Seit 2018 trägt Dr. Konstanze Jüngling als seine Nachfolgerin im Fachbereich Migration und Menschenrechte die Verantwortung für die Tagung.

Die Hohenheimer Tage haben seit 40 Jahren einen festen Ort in unserer Diözese. Sie liegen uns am Herzen, weil unsere Kirche, unsere Diözese ohne Migration überhaupt nicht vorstellbar wäre. Das gilt zum einen, weil ohne die Mitwirkung von Migrantinnen und Migranten vieles in unserer Diözese gar nicht stattfinden könnte. Allein hier an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart verfügen 37% der Mitarbeitenden über einen so genannten Migrationshintergrund. Beim Caritasverband unserer Diözese arbeiten Menschen aus ca. 40 Nationen. Allein bei der Paul Wilhelm von Keppler-Stiftung, die zum Diözesancaritasverband gehört und Hilfe für alte und kranke Menschen anbietet, arbeiten Menschen aus 67 Ländern.

Katholiken anderer Muttersprache sind ein wichtiger Teil unserer Diözese. Rund ein Viertel der Katholik:innen in unserer Diözese sind Menschen mit ausländischem Pass. In der Fülle ihrer Muttersprachen, Erfahrungshorizonte und Perspektiven sind sie lebendiger Ausdruck der Vielfalt in unserer Diözese. Sie sind nicht aus unserem Miteinander wegzudenken. Der kulturelle und religiöse Pluralismus prägt unsere Gesellschaft und unsere katholische Kirche. Katholik/innen anderer Muttersprache sind nicht nur vielsprachig, sondern auch vielfältig. Sie kommen aus 182 unterschiedlichen Nationen. Sie bereichern unseren Lebensraum und unseren Glauben mit der Vielfalt ihrer Bräuche, ihrer Frömmigkeitskulturen und religiösen Ausdrucksformen.

Migration gehört zu unserer Diözese – zur katholischen Kirche in unserem Land. Migration gehört aber auch zu unserem Glauben. Das Alte Testament ist voll von Migrationsgeschichten. Angefangen vom Auszug der Israeliten aus Ägypten. Die soziale Sorge für Flüchtlinge und Fremde gehört zum Grundbestand des alttestamentlichen Ethos. Denn jeder Mensch ist Ebenbild Gottes. Unabhängig von seinen Eigenschaften, Fähigkeiten, Herkunft, Geschichte und seiner Religionszugehörigkeit hat

jeder Mensch einen unbedingten Wert. Diesen Wert gilt es zu achten und zu verteidigen.

Das Gemeinsame Wort der Kirchen (2021) fasst den Anspruch der Bibel im Bereich Flucht wie folgt zusammen: „Die Bibel erinnert gegenwärtige Migrationspolitik daran, dass der Schutz des Lebens jedes einzelnen Menschen eine heilige Pflicht ist. Aufgabe der Kirchen ist es, den Schutz und die Würde des Einzelnen im Blick zu haben und für die damit verbundenen Rechte einzutreten."

Wie sehr dieser Schutz und die Würde des Einzelnen immer wieder von Neuem erstritten, verteidigt und ausgehandelt werden muss, zeigt sich eindrücklich an den migrationspolitischen Diskussionen der letzten Wochen und Monate, in denen selbst das individuelle Recht auf Asyl per se in Frage gestellt wurde. Wenn es ans „Eingemachte", an den Kern des eigenen Glaubens geht, muss sich Kirche klar und eindeutig zu Wort melden. Hier können wir nicht schweigen – sonst würden wir unserem Auftrag als Christ:innen nicht gerecht.

Eines haben die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte überdeutlich gezeigt: Die großen Fragen der Migration lassen sich nicht nationalstaatlich denken und lösen. So wenig der Mensch mit wachsender Entfernung an Würde verliert, so wenig kann sich der Anspruch der Kirche auf die Grenzen des eigenen Nationalstaats beschränken. „Gemeinsam mit weiteren internationalen Organisationen ist es den Kirchen ein Anliegen, zu einer menschenwürdigen globalen Migrationsordnung beizutragen und der weltweiten sozialen Ungerechtigkeit entgegenzuwirken." (Migrationswort der Kirchen, S. 140). Global denken, Fluchtursachen angehen, für weltweite Gerechtigkeit eintreten – das mag vielen in Zeiten zunehmender Renationalisierung, zunehmender nationaler Egoismen wie eine Träumerei, wie eine Utopie vorkommen. Doch genau dafür machen wir uns stark. Als „Ort der Träumer" bzw. als „Ort des Traums von der migrationspolitischen Vernunft" hat Heribert Prantl die Hohenheimer Tage 2015 bezeichnet – ich bin stolz, einen solchen Ort in meiner Diözese zu wissen. Hohenheim war immer schon – und vor allem in den zurückliegenden 40 Jahren – ein Ort des globalen Weitblicks, des

Blicks über den eigenen Tellerrand, an dem Fragen in einer Weise diskutiert werden, wie es dem jeweiligen Sachstand und den sich daraus ergebenden Bedürfnissen der betroffenen Menschen entspricht – und nicht dem jeweiligen Zeitgeist.

Und so sind die Hohenheimer Tage nicht zuletzt auch ein „Ort der Demokratie“ – wie sie von der Süddeutschen Zeitung 2009 treffend charakterisiert wurden. Gerade in Zeiten, in denen das Thema Migration wie kaum ein anderes zu politischer Polarisierung und gesellschaftlicher Spaltung führt sind solche Orte, an denen die fachlich fundierte Debatte, der streitbare und gleichzeitig mit dem nötigen Respekt geführte sachliche Diskurs einen Platz haben von unschätzbarem Wert. Und so wünsche Ihnen nun in den nächsten Tagen, gute Ideen, mutige Träume und natürlich bei allem: Gottes Segen für den erfolgreichen Verlauf der Tagung.